

ditativ-essentialistisch im historischen Bericht, in Überresten und Andenken und von da in unserem Erkennen als Wahrheit fortzuwähren vermögen. Die Wesenheit des Gewesenen hat mit dem Tode des Menschen die ihr proportionierte Existenz verloren, so daß sie nunmehr in ihr inadäquate Wirklichkeiten wie Bericht, Überrest und andenkendes Denken auseinandergeht, sich gleichsam auf sie verteilen muß“ (335). Währt also der Sinn eines Berichts als Essenz im beschriebenen Papier oder im physischen Sein der Buchstaben fort wie ein Ding? Hier ist wohl die Anwendung unangemessener Kategorien deutlich.

A. Brunner SJ

*Löwith, Karl:* Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen. (243 S.) Neue Ausgabe, Stuttgart 1956, Kohlhammer. Leinen DM 18,80.

Nietzsches Denken scheint einem System geradezu zu widerstreben. Schon die aphoristische Form seiner Darstellung weist darauf hin. Es ist ein Versuchen, ein Experimentieren, das darum Wandlungen durchmacht. Aber in der Tiefe läßt sich doch so etwas wie ein systematisches Denken aufspüren, ein einheitlicher Gedanke, der sein Schaffen vom Anfang bis zum Ende durchzieht und immer klarer heraustritt. Diese Einheit liegt in der Ewigen Wiederkehr des Gleichen als der Überwindung des Nihilismus. Am Anfang liegt der Nachdruck mehr auf der Verkündigung des einbrechenden Nihilismus. Aber immer deutlicher tritt mit den Jahren die Ewige Wiederkehr heraus, in der Nietzsche eine neue Grundlegung des Daseins gefunden zu haben glaubte. Jedoch ist der erwähnte Widerspruch zwischen Inhalt und Form nicht zufällig. In ihm offenbart sich der Widerspruch, der in Nietzsches Denken selbst liegt. Die Ewige Wiederkehr ist zugleich ein faktisches und objektives Weltgesetz, das Nietzsche gefunden zu haben glaubt, und ein Aufruf an den Willen des Menschen, sich zu erneuern und die Wiederkehr zu wollen, damit ein Ersatz für die christliche Ethik. Der Mensch soll in die Welt, in das Leben, zurückgeordnet werden. Und doch ist er der, der die Wandlung wollen und so sich verwandeln soll. Zu diesem Widerspruch mußte die Verwerfung des Christentums führen und die Überschätzung der Naturwissenschaft, die Nietzsche ohne zureichende Kenntnisse des eigentlichen naturwissenschaftlichen Verfahrens und seiner Grenzen mit vielen seiner Zeitgenossen teilte. Wenn Gott tot ist, wie er es in der Tat für die große Zahl der heutigen Menschen ist, dann kann nur die Welt als Grund des Daseins in Frage kommen; denn der Mensch kann sich nicht selbst gründen. Damit erhält die Welt die Attribute des Göttlichen, sie ist ewig und unge-

schaffen, und der Mensch ist ein Teil der Welt und nichts darüber hinaus. Er kann sich also nicht gegen oder über sie stellen und muß es doch tun, eben weil er tatsächlich nicht bloß Natur, nicht bloß Leben ist. Der Anhang gibt eine kurze Übersicht über die Geschichte der Nietzsche-Deutung von 1894–1954. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis Nietzsches sowohl wie auch unserer Zeit.

A. Brunner SJ

*Ehrlich, Walter:* Ethik. (140 S.) Tübingen 1956, Max Niemeyer. Brosch. DM 12,50.

Eine religiös begründete Ethik wird nach E. der Freiheit nicht gerecht. Darum muß eine andere Begründung gesucht werden. Die ethische Freiheit ist zu unterscheiden von der Rechtsfreiheit. Diese besaßen in der Antike nur wenige Menschen; der Rest galt nicht einmal als Mensch. In der heutigen Zeit ist die Würde der Person auf alle ausgedehnt worden; aber dafür haben alle die Unabhängigkeit und die Einheit von privatem und öffentlichem Leben, die die Freien der Antike besaßen, verloren. Auf der Unterdrückung eines Teils der Menschen durch einen andern, der dadurch in den Genuß der Rechtsfreiheit kommt, beruht die Weltschuld. Es braucht also keine Erbsünde. Diese Weltschuld vergiftet alle Formen des menschlichen Lebens. Die Religion soll die Privilegien der Bevorzugten rechtfertigen, ihnen ein gutes Gewissen geben. Die Schuld wird transponiert; statt gegen die Unterdrückten fühlt man sich imaginären Wesen, den Göttern, gegenüber schuldig und besänftigt sie mit Opfern, eine Kritik, die stark an Marx erinnert. Der Mensch braucht also Erlösung; aber es kann nur Selbsterlösung sein. Dazu muß im Menschen ein Bereich gefunden werden, der von der Schuld unberührt, der rein geblieben ist. Dies ist der Gehalt. Was damit gemeint ist, wird an dem Gehalt einer eindrucksvollen Landschaft klar gemacht. Es ist etwas, was weder im Betrachter noch im physischen Sein der Gegend existiert und doch durch beide zustande kommt, etwas Objektives, ohne Objekt zu sein. Daß hier dieser Gehalt durch Verobjektivierung der Stimmung zustande kommt, wird ohne Begründung zurückgewiesen. Auch der Mensch besitzt einen solchen Gehalt, ein Wesen, das nicht ist, sondern das er zu entwickeln hat. „Hinaufgespiegelt“ wird er nur durch die Liebe, und zwar die Liebe zwischen Personen verschiedenen Geschlechts, obschon dabei die Geschlechtlichkeit keine vordringliche Rolle spielen darf. Zum Wesen gehören transzendentaler Anstand, Großzügigkeit und ontologischer, gegenstandsloser Glaube. Im Werk äußert sich das Wesen. Dieses Werk wird aber als ästhetisch-geniale Schöpfung verstanden und kann daher nur selten sein. So werden nur wenige